

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 126.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 31. Mai 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile ober deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Professorenkampf.

Auf dem augenblicklich in Eisen tagenden „Evangelisch-sozialen Kongress“ gab es einen scharfen Zusammenstoß zwischen führenden deutschen Gelehrten über die Vor- und Nachteile unserer Sozialpolitik. Die Auseinandersetzung brachte hochinteressantes Gedankenmaterial in reicher Fülle zum Vorschein.

Bekanntlich hat „Königgrätz der preussische Schulmeister gewonnen“. Dieses geflügelte Wort birgt eine tiefe Wahrheit, die nicht einmal so eng begrenzt zu werden braucht. Unseren Lehrern, bis zu denen der Universität hinauf, verdanken wir in allen Zeiten großen nationalen Aufschwungs die Anregung dazu. Von 1813 ist die Gestalt Friedrichs untrennbar. Man kann 1870 nicht ohne Treitschke erwägen. Und der mächtige Umbruch in unserer Wirtschafts- und Sozialpolitik, den wir zehn Jahre später erlebten, ist ohne Wagners Wirken undenkbar.

Man nannte den Professor Adolf Wagner und seine Freunde spottend die „Kathedersozialisten“, und sie nahmen diese Bezeichnung als Ehrentitel an. In der Tat ist vom Katheder aus der Staatssozialismus bei uns eingeführt worden. Die frühere, die sogenannte klassische Nationalökonomie sah in dem „freien Spiel der Kräfte“ das Heil und verlangte, daß der Staat nirgends eingriffe. Dabei wären wir natürlich schließlich zugrunde gegangen, denn wir hätten ein Ausbeutungs- und Raubsystem geschaffen, wie es nicht einmal in den Vereinigten Staaten vor Nordamerika jemals dagewesen ist. Der Kathedersozialismus wünscht nicht freie Bahn für jedermann, auch für den Gewissenlosen und Kapitalstarken, sondern das Eintreten des Staates für Ausgleich und Regelung, auch ein Anwachsen des Gemeineigentums gegenüber dem privaten. Von der Verstaatlichung der Eisenbahnen über die Versicherungsgesetze hinweg bis zur Festsetzung der Sonntagsruhe ist alles ein Werk dieser Richtung.

Aber wie manche Leute sagen, der Flottenverein könnte sich auflösen, weil seine Aufgabe der Volksaufstellung zugunsten der Seemehr ja erfüllt sei, so erklären heute angelegene Politiker, die Kathedersozialisten hätten sich selbst überlebt, denn ihr Ziel sei längst erreicht und die Sozialreform nicht mehr aufzuhalten. Ja sie wirken bereits schädlich, weil sie ebenso in ihren Ideen zu verfluchen begannen, wie ihre Vorgänger in der klassischen Nationalökonomie; das Leben schreite mit allem Neuen über sie hinweg.

Bisher äußerte sich solche sozialpolitische Reiterei nur in Zeitungen oder auf einzelnen Kathedern, auf denen Professoren der allerjüngsten Lehrmeinung gegenüber den „Alten“ Ausdruck geben. Jetzt ist aber die Rebellion bis in das Lager der Kathedersozialisten selbst eingedrungen. Professor v. Wiesse hat in Eisen ein Referat gehalten, das in der Versammlung lebhaften Beifall fand, aber nachher einen scharfen Protest des Altmeisters Wagner hervorrief. Wie sieht die Sozialpolitik vom Standpunkt des praktischen Lebens an und kommt da auf allerlei Mängel, deren Dasein allerdings noch nicht berechtigt, die Sozialpolitik überhaupt zu verdammen.

Er meint — und das erscheint uns am Stammsitze der Krupps besonders einleuchtend — das deutsche Unternehmertum gegen seine ungerechtfertigte Unterdrückung in Schutz nehmen zu sollen; man habe sich daran gewöhnt, immer nur „das Kapital“ als Urheber aller guten und mehr noch bösen Dinge zu nennen, während das meiste Große auch in der industriellen Welt doch nur durch die individuelle Tätigkeit des Einzelnen geschaffen sei. Diese waghende Initiative, diese Lust am Schaffen werde geschwächt, wenn die Tendenz zum Staatssozialismus in der Gesetzgebung noch mehr als bisher sich durchsetze. Die privatrechtliche Abhängigkeit von Arbeitgebern, Gläubigern, Kunden, Lieferanten werde gemildert, an deren Stelle aber trete für jeden Bürger eine immer stärkere Abhängigkeit von dem rapide sich vermehrenden Beamtenstand: dem des Staates und dem der eigenen Berufsorganisation. Von denen werde die freie Persönlichkeit heute vielfach schon mehr schikaniert, als früher von den Unternehmern. Es gelte jetzt, aus dem Lager der Sozialreformer Wacktposten abzukommandieren, damit wir nicht von übertriebener Reglementierung überrumpelt würden.

Sicherlich enthalten diese Ausführungen manches Wahre. Alles Geschehen, auch in der Politik, vollzieht sich in Wellenbewegungen, und augenblicklich befinden wir uns mit unseren Reformen gewiß oben auf einem Wellenkamm. Wir wollen nicht wieder zurück, aber die Wogen dürfen nicht zu Brechern einer Brandung werden, die den Schwimmer erschmettert, und unseren Professoren können wir dankbar sein, wenn sie da rechtzeitig Vorarbeit für die Parlamente leisten.

So korrigiert immer wieder das Leben das Katheder und das Katheder das Leben; Wissenschaft und Praxis gehören zusammen und dürfen nicht einander fremd, dürfen nicht weltfremd werden. Der preussische Schulmeister im weitesten Sinne des Wortes hat von 1813 bis 1870 unsere Schlachten gewonnen — und jetzt muß er beim wohnlichen Ausbau des Gewonnenen uns wiederum helfen. Der Professorenkampf ist nicht immer erfreulich, denn es mißt sich leicht allzu Persönliches hinein, aber der Kampf ist einmal „der Vater aller Dinge“, und auch der Eisen-Reinigungskampf wird für uns vielleicht der Anfang von einer glücklichen Entwicklung werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die nach dem Rittergut Niederfüllbach bei Koburg benannte, von dem verstorbenen König Leopold von Belgien errichtete Niederfüllbacher Stiftung, aus deren Erträgen zunächst 30 000 Mark der Stadt Koburg zu Wohltätigkeitszwecken zufließen, ist im koburgischen Landtage besprochen worden, da der Staat Koburg die Stiftung befeuern will und daraus einen jährlichen Betrag von mindestens 200 000 Mark erhofft. Der Präsident des Landtages Arnold erstattete einen ausführlichen Bericht, der sich dahin ausdrückte: „Vom Staat ist verpflichtet, das Kapital der Stiftung, das es sich infolge Pflicht, ja rechtswidrigen Verhaltens der Stiftungsverwalter hat aneignen können, auch ohne vorgängiges Urteil der Gerichte dieser zurückzugeben. Zu diesem Zweck hat die Koburger Regierung durch Vermittlung des Bundesrats die geeigneten diplomatischen Schritte bei Belgien zu veranlassen.“ Das Brüsseler Urteil, das die Niederfüllbacher Stiftung für rechtsungültig erklärte, bezeichnete der Referent als Eingriff in die Souveränität Deutschlands.

+ Die Reichstagsneuwahl in Hagenow-Grevesmühlen ist auf den 20. Juni festgesetzt. Sie ist bekanntlich durch die Ungültigkeitserklärung der Wahl des konservativen Vertreters Pauli nötig geworden. Alle Parteien stellen die gleichen Kandidaten wie bei der ersten Wahl wieder auf, die Konservativen: Pauli, die fortschrittliche Volkspartei: Stofovich, die Sozialdemokratie: Kober.

+ Das Breslauer Zentrumblatt erzählt, daß der Kriegsminister v. Seeungen nach den Serbimandatsverträgen seinen Abschied einzureichen gedenke, um sich dann in Wiesbaden niederzulassen. Bestätigung bleibt abzuwarten.

+ Der Bezug alkoholfreier Getränke ist für die Arbeiterchaft der Eisenbahnverwaltungen in Preußen und Hessen auf Anregung der Oberrechnungskammer einheitlich geregelt worden. Es werden lediglich die baren Auslagen einschließlich der Löhne der beim Verkauf und der Verteilung der Getränke beschäftigten Arbeiter erhoben, während die Verwaltung die Lokalitäten unentgeltlich zur Verfügung stellt und auch für die Geschäftsführung, den Versand und die Beleuchtung nichts in Anrechnung bringt. Durch diese neuen Bestimmungen sind zahlreiche Unstimmigkeiten beseitigt worden.

Belgien.

* Nach einer stürklichen Wahlversammlung, an der fast sämtliche Minister teilnahmen, kam es zu großen Ständarten in den Straßen. Als die Minister die hinter verschlossenen Türen stattgefundene Versammlung verließen, bildeten die katholischen Studenten eine Schutzgarde. Aber die nach Tausenden zählende Menge, die sich vor dem Lokal angelagert hatte, ging mit Knütteln gegen die Studenten los und vollführte einen Höllelärm. Wüste Schlägereien entbrannten, während die Volksmassen durch die Straßen nach dem sozialistischen Volkshaus zogen. Die Polizei mußte an verschiedenen Punkten scharf einbauen. Viele Ruhestörer wurden verhaftet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 30. Mai. In Erwiderung des Besuches, den in dem vergangenen Jahre eine Anzahl Vertreter der städtischen Behörden den Städten Stockholm, Göteborg und Malmö abstatteten, treffen am 2. Juni abends 20 Vertreter dieser drei Städte in Berlin ein.

Eisenach, 30. Mai. Der Burschenschaftstag beschloß zur Schularfeier der Gründung der deutschen Burschenschaft 1913 die Gründung eines Fonds zu nationalen Unterstützungszwecken. — Die Baukosten des Burschenschaftshauses unter dem Burschenschaftsdenkmal betragen 70 000 Mark.

Wien, 30. Mai. Kaiser Franz Josef hat in Schönbrunn den Berliner Oberbürgermeister Kirchner in längerer Audienz empfangen.

Rom, 30. Mai. Abgeordneter Graf Oppersdorff wurde in Privataudienz vom Papste empfangen.

Konstantinopel, 30. Mai. Vizekonsul Hr. v. Marshall wurde vom Sultan in Abschiedsaudienz empfangen; außer anderen wertvollen Geschenken wurde ihm das Bild des Sultans im Rahmen mit Brillanten verliehen.

500 Jahre unter Hohenzollernhand.

an Brandenburg a. S., 30. Mai.

Eine denkwürdige Feier beging unsere alte Stadt heute. 500 Jahre sind seit jenem Tage verflossen, an dem der Burggraf von Nürnberg, Friedrich VI., als erster Markgraf in die damalige Hauptstadt Brandenburg einzog. Der Bedeutung des Tages trugen der Kaiser und der Reichskanzler Rechnung, indem sie der Feier beizuhöhen.

Die Stadt hatte sich in ein stimmungsvolles Festgewand gehüllt. Fahnen, Blumen- und Girlandenschmuck, arme Zweige und Kränze überall. Punkt 10 Uhr trat der Kaiser im Auto ein, begrüßt von nicht endenwollendem Jubel der Bevölkerung. Fabriken und Kontore stehen leer, jedermann ist auf der Straße. Der erste Teil der Feier vollzog sich in der alten Katharinenkirche, deren ursprüngliche Form aus dem Jahre 1401 stammt, die am heutigen Tage renoviert erstanden ist. Nach dem Gottesdienste fand die feierliche Entfaltung des vor dem altstädtischen Rathaus stehenden Denkmals des Markgrafen Friedrich statt, der sich nicht mehr der Sechste, sondern in

der Mark nun der Erste nennt. Oberbürgermeister Dreiffert hielt eine Ansprache, welche mit dem Gelübde unverbrüchlicher Treue und Ergebenheit gegen das Hohenzollernhaus schloß.

Darauf begab sich der Kaiser in das zum heutigen Tage ebenfalls renovierte altstädtische Rathaus, welches eines der interessantesten Denkmäler mittelalterlicher Architektur darstellt. In der Eingangshalle besichtigte der Kaiser das Modell des Freilicht-Museums „Das deutsche Dorf“, für welches die Stadt Brandenburg ein Gelände unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat.

Ansprache des Kaisers.

Im Festsaal des renovierten Rathauses nahm der Kaiser einen Ehrentrunk entgegen, dabei hielt er eine Ansprache, in welcher er betonte, daß seine Vorfahren mit Gottes Hilfe das schwere Werk des Grundsteinlegens zum Bau der deutschen Einheit auf brandenburgischer Basis vollbracht. Für Friedrich I. wird es gewiß ein schwerer Entschluß gewesen sein, aus dem in der Kultur bereits fortgeschrittenen Süden, dessen Ritterchaft in hoher Blüte stand, die Aufgabe zu übernehmen, dieses Land hier zu neuer Blüte zu führen. Der Große Kurfürst und der Große König schufen für Brandenburg und für Preußen das Recht, sich selbst leben zu können, ohne auf fremde Wünsche Rücksicht nehmen zu müssen. Auf brandenburgischer Grundlage, auf preussischem Unterbau ruht das Reich und das Kaiserthum. Dankbar wollen wir der Märker und Brandenburger gedenken, die im Jahre 1870 mit ihrem Gut und ihrem Blut dem „alten Herrn“ die Krone ersehnten halfen.

Der Kaiser schloß mit den Worten: „Solange es Brandenburgern geben wird, wird man an die Taten von Konstantin Alvensleben, an Bionville und das dritte Armeeoberkommando erinnern. Ich wünsche den kommenden Geschlechtern, daß sie diese alte brandenburgische Treue stets bewahren, und trinke auf das Wohl der Stadt Brandenburg.“

Nach dem Vorbeimarsch der Ehrenkompanie verließ der Kaiser nach 12 Uhr unter erneuten andauernden Hochrufen die Stadt. Nachmittags fand ein historischer Festzug statt.

Kongresse und Versammlungen.

* Der Evangelisch-soziale Kongress nahm in seiner Schlussung den Jahresbericht entgegen. Dann wurde „Die Wohnungsfrage in den Städten“ an der Hand eines Referats des Professors Dr. Eberstadt (Berlin) besprochen. Der nächste jährliche Kongress wird in Hamburg stattfinden.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Freiherr v. Hertling über die Sozialdemokratie.

München, 30. Mai. In der heutigen Sitzung des Reichsrats führte Ministerpräsident Freiherr v. Hertling aus, er betrachte die Sozialdemokratie keineswegs als eine bloße Arbeiterpartei. Die Sozialdemokratie sei ihrem Grund und Wesen nach eine revolutionäre Partei.

Die sozialdemokratischen Schlagworte hätten eine Werbestraft, wie sie die frühere Zeit niemals gekannt habe. Es sei ein Interessenkonflikt zwischen den Klassen entstanden ärgster Art. Die sozialdemokratische Jugend werde von früh an in Feindschaft gegen die bürgerliche Gesellschaft und den Staat erzogen. Was soll geschehen? Ausnahmemaßnahmen können nicht in Frage kommen. Aber man dürfe in der Sozialpolitik nicht müde werden, wenn sie auch bisher nicht den Erfolg gehabt habe, den viele von ihr erhofften. Wichtig sei auch die fortgesetzte Belehrung und Aufklärung der Arbeiterjugend.

Die Franzosen in „Feindesland“.

Paris, 30. Mai. Auf dem Eiffelturm sitzen die „drabliosen“ Telegraphisten mit dem Hörband um den Kopf und lauschen angestrengt: kommen Telefunken aus Res? Da — da — das Knacken und Knattern beginnt, es kommt eine lange Meldung vom General Quanten; aber sie ist Staatsgeheimnis, und nur Bruchstücke werden für das Publikum veröffentlicht. Von den ehemaligen Behörden ist keine Spur mehr vorhanden... Wir befinden uns wie in Feindesland... Ich appellierte an angelegene eingeborene Persönlichkeiten, daß sie die traditionellen täglichen Audienzen beim Großvezir wieder aufnehmen.“ Also die ganze Regierungsmaschinerie, die die Franzosen errichtet, ist zusammengebrochen, kein Marokkaner will mehr Statthalter für sie spielen. Jedermann erwartet große Umwälzungen. Nur einen Trost haben die Pariser: die Madrider Gerüchte über die Einnahme von Res sind nicht wahr. Sind noch nicht wahr! ergänzen trübinnig die Telegraphisten auf dem Eiffelturm. Denn tatsächlich konnten bereits mehrere Haufen der Belagerer in die Stadt eindringen und die Fahne aus dem Nationalheiligtum des Mullen Idris entführen, die Fahne des Propheten, die mit Verehrung im Lager empfangen wurde. Auch ein neueres amtliches Telegramm General Quantens bestätigt, daß am 28. Mai ein Haufen Verber in die Stadt gedrungen sei und daß man sich auf schrittweise Verteidigung der Straßen eingerichtet, schließlich aber die Verber allmählich herausgeworfen habe. Ob sie nicht als-

bald in größerer Stärke wiederkommen werden, davon laßt Quanten nichts.

Wilbur Wright t.

Canton (Ohio), 30. Mai. Der erste Mensch, der im Maschinenflug sich in die Lüfte erhoben hat, ist jetzt zu den Hohen aufgestiegen, von denen niemand wiederkehrt: Wilbur Wright ist, nachdem sich seine kräftige Natur noch einmal gegen einen bösen Tophus gewehrt hatte, jetzt daran gestorben. Schon 1878, als elfjähriger Knabe, wurde er von dem Problem gepackt, als sein Vater, ein protestantischer Geistlicher, ihm ein Schraubenflieger Spielzeug geschenkt hatte. Ihn und seinen Bruder Orville regte dann die gelungenen ersten Gleitflüge des Deutscher Luftkavaliers von neuem an. Als die Brüder durch Begründung einer kleinen Fahrradfabrik zu Geld gekommen waren, begannen sie mit ihren unermüdeten Versuchen, und 1900 vernahm die Welt mit zunächst unglaublichem Erstaunen, daß sie „wirklich geflogen“ seien. Zunächst waren es allerdings nur Flüge von wenigen Sekunden, aber Sprünge. Im nächsten Jahr war es schon eine Minute, 1904 gelang die erste Kurve, der erste Kreisflug, der zum Ausflugs- punkt zurückführte: das Problem war gelöst! Inzwischen haben andere auf den Wrightschen Arbeiten weitergebaut. Aber in der Menschheitsgeschichte wird Wilbur Wright als der erste wirkliche Flieger fortleben; daß ein Deutscher ihn dazu anregte und daß er selber mütterlicherseits deutscher Abstammung ist, von thüringischen Rörners stammt, ist uns ein besonderer Stolz.

Der heimtliche Anarchistenhauptidee.

London, 30. Mai. Eine interessante Frage hat sich hier im Anschluß an die Beurteilung des bekannten Anarchisten Enrico Malatesta erhoben. Er war der Ehrenbeleidigung angeklagt, und das Gericht diktierte ihm sieben Monate Gefängnis zu. Nach Verhängung der Strafe wird er als „lässiger Ausländer“ ausgewiesen. Wo soll er nun hin? Denn Malatesta, der als oberster Leiter aller anarchistischen Propaganda der Tat gilt, ist anderswo schon überall ausgewiesen, und nicht einmal ein Heimatland kann man ausfindig machen, da er selbst alle Auskünfte verweigert. Offenbar stammt er irgendwo aus Südamerika, aus Griechenland, Italien oder einem anderen Mittelmeerstaat, sah in amerikanischen und europäischen Gefängnissen, war der Mitfänger an der Ermordung König Humberts von Italien verdächtig und hat nach Annahme der Behörden überall seine Hände im Spiel gehabt bei den Attentaten der letzten Jahre. Nur beweisen konnte man ihm nichts, und so duldet die englische Regierung ihn bisher in London. Da die Briten ihm nun aber den Laufpaß geben und jeder andere Staat ihm seine Grenzen verschließt, so ist die Entscheidung wirklich nicht so einfach, wohin Malatesta sich wenden soll, zumal es eine gangbare Reiseweise nach dem Monde noch nicht gibt.

Wahrheit oder Dichtung?

Philadelphia, 30. Mai. In der letzten Sitzung der hiesigen ärztlichen Vereinigung führte Dr. Frank E. Miller aus New York ein junges Mädchen vor, das eine verblüffende Verformung ist der berühmten „Tribu“ George du Mauriers, die bekanntlich in hypnotischem Zustande künstlich vollendet wird, sonst aber des Sanges unkundig ist. Bei der Vorstellung des Mädchens erklärte Dr. Miller, daß sie von ihrem Arbeitgeber, einem Amateur-Hypnotiseur, wiederholt durch Hypnotismus von Kopfschmerzen befreit worden wäre. Die junge Dame habe später den Wunsch geäußert, Sängerin zu werden, und gebeten, sie in hypnotisiertem Zustande mit phonographischer Begleitung singen zu lassen. Dr. Miller machte, wie er weiter erläuterte, derartige Experimente mit der Dame, die mit größter Leichtigkeit dann Sopran- und Tenor-Solopartien singen konnte. Vor dem Kollegium von 200 Ärzten sang sie dann mit seltener Stimmenreinheit eine Operarie, während eine Phonograph sie begleitete.

Ihr erster Gatte.

Roman von Franz Treller.

(Nachdruck verboten.)

Dann wurde dem Wachtmeister ein Sohn geboren, der nach dem Großvater den Namen Rudolf erhielt. Drei Monate darauf verstarb sie, verließ heimlich Gatten und Kind und kehrte zurück zur Bühne, ihrer einzigen Anstalt.

Nur fort, fort aus dem bescheidenen ehrenhaften Kreise, in den sie ihr Schicksal getrieben hatte.

Gleich darauf lernte sie einen eleganten Franzosen kennen, einen Abenteuer, trotz seines vornehmen Namens und seiner feinen Manieren, der sein Leben am Spieltische fristete, Marquis de Fleury.

Er fand Gefallen an der hübschen geschmeidigen Slavin, die nicht nur die Manieren der guten Gesellschaft hatte, sondern auch trefflich französisch sprach, und nahm sie mit nach Frankreich, wohin sie ihm willig folgte.

Sehr bald erkannte er, welche eine treffliche verständnisvolle Gefährtin er an ihr hatte, und heiratete sie. Diese Ehe schloß sie unter ihrem wahren Namen, dem einer Götze von Paet. Als Marquis de Fleury suchte sie wieder mit ihrer Familie in Verbindung zu kommen, doch war dies nicht leicht.

Erst als Marquis de Fleury sie als anmutige Witwe mit einem kleinen Knaben zurückgelassen hatte, sie in Trouville die Bekanntschaft Herrn von Manrods machte, und dieser Mann, angesehen und reich, durch eine leidenschaftliche Liebe zu der schönen Frau verführt, sie zu seiner Gattin machte und ihr damit eine unantastbare Stellung zu teil wurde, entschlossen sich ihre Verwandten, den Verkehr mit ihr wieder aufzunehmen, und breiteten einen Schleier über ihre frühere Vergangenheit. Aus der Ehe mit Fleury war Alfons entsprungen, und was Fortsetzung an Liebe besaß, gehörte diesem Kinde.

In ihren ersten Gatten und ihr erstes Kind dachte sie schon lange nicht mehr und selbstverständlich hatte sie auch ihren Verwandten diese Ehegeschichte und ihre Folgen verschwiegen.

Daß diese für sie noch Nachwirkungen haben könnte, war ihr nie in den Sinn gekommen, es war ein Abenteuer, nichts mehr. Erst als Frau von Manrod sah sie sich an der Seite des reichen freigebigen und einflussreichen Gatten, der sie anbetete, am Riele ihrer Wünsche und verlebte ruhige glückliche

Kein Frieden im Dockarbeiterstreik.

London, 30. Mai. Die Aussichten des Dockarbeiterstreiks sind heute nicht abzuschätzen. Die Reeder weigern sich, an der morgigen Konferenz, die sich mit Einigungs- verhandlungen beschäftigen sollte, teilzunehmen. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß es keinen Zweck habe, sich mit den Organisationen der Arbeiter einzulassen, die nach einigen Wochen doch wieder kontraktbrüchig würden. Darob große Verbitterung in Arbeiterkreisen. Auch die öffentliche Meinung wendet sich allmählich gegen die Reeder, deren Weigerung, an Verhandlungen teilzunehmen, den Frieden unmöglich macht und die Arbeiterschaft zwingt, den Streik mit allen, auch den schärfsten Mitteln vorzusetzen.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 1. Juni.

Sonnenaufgang	8 ¹⁴	Monduntergang	8 ³⁴ N.
Sonnenuntergang	8 ¹⁰	Mondaufgang	10 ²² N.

1790 Schauspieler und Bühnendichter Ferdinand Rahn und in Wien geb. — 1814 französischer Dramatiker François Bonfand in Vienne geb. — 1882 Eröffnung der Gotthardbahn. — 1899 Nieder- deutscher Dichter Klaus Groth in Kiel gest. — 1903 Eröffnung des Simplontunnels.

◻ Himmelserscheinungen im Juni. Im Juni, dem Sommermonat, nimmt die Tageslänge bis zum 21. d. M. noch um 22 Minuten zu, um dann bis zum Ende des Monats wieder um 8 Minuten abzunehmen; sie beträgt am 1. d. M. 16 Stunden 24 Minuten, am 30. d. M. 16 Stunden 41 Minuten. Am 21. abends 8 Uhr tritt die Sonne aus dem Zeichen der Zwillinge in das des Krebses. Sie kommt um Mittag dem Scheitelpunkt am nächsten und bringt die längste Dauer des Tages. Es beginnt der Sommer, der bis zum 23. September dauert. — Am 8. d. M. (4 Uhr morgens) steht der Mond als abnehmende Sichel am Firmament. Am 15. (7 Uhr morgens) ist der Trabant als Neumond vollkommen verschwunden, um einige Tage später wieder als zunehmende Sichel zu erscheinen. Am 21. (10 Uhr abends) erreicht er das erste Viertel und am 29. (3 Uhr nachmittags) haben wir wieder Vollmond. Am 4. steht der Mond in der Erde, am 16. in der Erde. — Merkur bleibt in diesem Monat unsichtbar, desgleichen die Venus. Mars steht rückläufig im Zeichen der Zwillinge; zu Beginn des Monats ist er noch etwa 2 Stunden, am Ende nur noch einige Minuten zu sehen. Jupiter ist rückläufig im Zeichen des Störchens zu sehen und die ganze Nacht hindurch sichtbar. Der Saturn steht rückläufig im Zeichen des Stiers; Ende des Monats ist er frühmorgens kurze Zeit zu beobachten. — Die Beobachtung des Sternenhimmels wird in diesem Monat durch die sogenannten „hellen Nächte“ wesentlich erleichtert.

Hachenburg, 31. Mai. Der hiesige evangelische Kirchenchor unternahm Pfingsten einen Ausflug an die Mosel. Das erste Ziel, Cochem, wurde mit der Bahn erreicht. Schon die Bahnfahrt durch die herrlichen Täler der Mosel, des Rheins und der Mosel bot des Sehenswerten viel. Ganz besonders überrascht waren die Teilnehmer von der Schönheit des Moseltals: von seiner Enge, von seinen steilen Bergen mit den in schwindelnde Höhe emporsteigenden Weinbergen, von den zahlreichen Burgen und Ruinen, von den inmitten von Obstgärten oder Weingärten liegenden Dörfern und Städtchen und nicht zuletzt von der sich in vielen Windungen zwischen den Bergen durchschlingenden Mosel. Nach kurzer Rast in dem Städtchen Cochem ging zu Fuß bergan zur Besichtigung der 1689 von den Franzosen zerstörten, 1868—78 wieder aufgebauten Burg Cochem, welche sich stolzenfels ebenbürtig an die Seite stellen kann. Nach Cochem zurückgekehrt wurde gerastet und das Mittag- mahl eingenommen, worauf die Bahn die Sängerinnen und Sänger nach Bullay brachte. Die Bahn durchstößt den sogenannten Ellerberg in dem 4200 Meter langen Kaiser Wilhelm-Tunnel, dem längsten in Deutschland, die große Zeller Schleife abschneidend. Von Bullay aus wurde eine Wanderung zur Marienburg unternommen,

dem höchsten mit den Resten einer Burg und eines Klosters gekrönten Gipfel eines größeren Berges, welchen die Mosel in einer 12 km langen Schleife umfließt. Von hier bot sich eine überraschende Aussicht: links und rechts die Mosel, bei Bullay die zweistöckige Gitterbrücke, welche unten die Straße, oben die Eisenbahn über den Fluß führt, in der Ferne die Höhen der Mosel und des Hunsrücks. Mit Gesang wanderte die frohe Schar über Alf nach dem schon den Römern bekannten 15 km weit entfernten, in einem Seitentälchen der Mosel liegenden kleinen Badeort Vertrich. Müde und hungrig, doch in bester Stimmung, langte die Gesellschaft gegen 8 Uhr abends dort an. Nach eingenommener Mahlzeit wurde ein Rundgang durch die Kuranlagen gemacht, wo eben ein sehr schönes Feuerwerk abgebrannt wurde. In märchenhafter Pracht erschienen die bewaldeten Berge im Lichte der bengalischen Flammen. Hochbefriedigt vom Tage suchte jeder zeitig seine Ruhestätte auf. Am andern Tage wurde ein längerer Spaziergang in die herrlichen Wälder der Umgebung unternommen. Wichtig erlang von der Höhe der Endersburg das Lied: „O Wald mit deinen duffigen Zweigen, sei mir gegrüßt viel tausendmal!“ durch das stille Tal. Zurückgekehrt, wurden die Kuranlagen und Badehäuser besichtigt, was von der Kgl. Kurverwaltung in liebenswürdigster Weise gestattet wurde. Darauf ver sammelte sich der Chor in dem an den Kurpark anstoßenden Pavillon des Hotels Rhein zu einem Glase „Mosel“. Mehrere vorgetragene Lieder hatten bald zahlreiche Kurgäste herbeigelockt, die reichlichen Beifall spendeten. — Am Nachmittag brachte ein Reitwagen die Reise gesellschaft an die Bahn, um die Heimreise anzutreten. In Niederlahnstein trennte man sich. Der eine Teil fuhr in die Heimat zurück, der andere Teil schloß noch eine Rheintour bis auf den Niederrhein an. Die Reise mit ihren vielen Eindrücken wird allen Teilnehmern unvergessen bleiben.

Westerburg, 30. Mai. Eine Anzahl Gewerke der Westermäcker Signalkohlenwerke hat Einspruch gegen die Zahlung einer Zusage erhoben, mit der Begründung, daß nach Lage des Unternehmens auf eine gedeihliche Entwicklung des Werkes nie zu rechnen sei. Der Vorstand hat darauf eine Gewerkeversammlung einberufen, in der über die Stilllegung oder Fortführung des Unternehmens Beschluß gefaßt werden soll.

Limburg, 30. Mai. Der Parteitag der Zentrumspartei des Regierungsbezirks Wiesbaden findet zu Wiesbaden am 9. Juni 1912 statt. Für die große öffentliche Volksversammlung, die am 9. Juni nachmittags 4 Uhr in dem Festsaal der Turngesellschaft stattfindet, ist eine Reihe hervorragender Redner gewonnen. Wir nennen: Reichs- und Landtagsabgeordneter Giesberts, Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Pfeiffer und Landtagsabgeordneter Linz. Die Schlussrede liegt in den Händen des Herrn stellvertretenden Landtags-Präsidenten Dr. Portsch. Der Tagung wird eine ganze Reihe Parlamentarier aus dem Reich und Lande beizuwohnen.

Aus Nassau, 30. Mai. Das Kammergericht hatte sich mit der Auslegung der Regierungspolizeiverordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom 3. August 1910 zu beschäftigen. Sch. war angeschuldigt worden, sich gegen die in Rede stehende Regierungspolizeiverordnung verstanden zu haben, indem er ohne polizeiliche Erlaubnis sechs Pfähle in die Erde trieb und ein Dach darüber befestigte. Die Behörde erklärte den offenen Schuppen für ein Bauwerk; ein solches dürfe aber nur mit polizeilicher Genehmigung errichtet werden.

Jahre an seiner Seite. Aus der wechselvollen Vergangenheit lebte nur Alfons für sie.

Sehr ungenau war sie dem Gatten nach Deutschland gefolgt. Wenn sie auch nicht fürchtete, daß ihre Vergangenheit ihr nach so vielen Jahren wieder erwachen werde, so konnte sie ein Gefühl drohenden Unheils nicht ganz los werden.

Und diese Gefahr tauchte so plötzlich auf, daß sie fast überrollt war.

Aber sie besaß Mut genug, ihr zu trotzen und würde ruhig alles an sich heran haben kommen lassen, wenn sie ihren Alfons durch eine reiche Heirat versorgt gesehen hätte.

Marie von Manrod war die nächste und geeignetste Versorgung des Herrn Marquis.

Und nun dieser Widerstand. Selbst der schwache Gatte stand auf der Seite ihrer Gegner.

Doch alles, was ihr aus den Jahren ihrer Jugend als schlimme Folge erwachsen konnte, verschwand vor der Gefahr, die sie zugleich mit Alfons bedrohte. Stürzte sie — stürzte er mit. Alles mußte versucht werden, Maries Widerstand zu beugen — ja, ihre Leidenschaft für ihren Sohn hatte sie vor einem Verbrechen nicht zurückweichen lassen — wenn sie sich Vorteil davon versprochen hätte.

Frau Steinmüller betrat die Villa des Präsidenten von Manrod. Einfach gekleidet, verschleierte doch die ruhige, würdevolle Haltung der Frau, deren nicht uneheliches Gesicht einen Ernst zeigte, der diesen Hüben sonst fremd war, selbst auf Palast- seelen ihren Eindruck nicht.

Ein alsbald erscheinender Diener fragte, mit der Höflichkeit gut erzogener Leute wirklich vornehmer Häuser, nach ihrem Begehren.

Sie nannte ihren Namen und drückte den Wunsch aus, Frau von Manrod zu sprechen.

Der Diener ging, um gleich darauf zurückzukehren.

Die gnädige Frau wünschte zu wissen, was ihr die Ehre dieses Besuchs verschaffte.

„Ich komme, die Frau Baronin von einer, ihrer Familie nahe drohenden Gefahr zu warnen.“

Der Diener ging mit dieser Auskunft zurück.

„Gnädige Frau lassen bitten,“ sagte er bei seiner Rückkehr und führte Frau Steinmüller zu einer Tür im ersten Stock, die er vor ihr öffnete.

Die Schwester des ehemaligen Wachtmeisters stand vor

ihrer einstigen Schwägerin. Ihr sonst so freies Gesicht zeigte einige Blässe und die großen dunkelgrünen Augen waren starr auf die elegante Frauenerscheinung gerichtet, die da vor ihr stand.

Sie erkannte sie augenblicklich, die Zeit war sehr milde mit Vorzeichen von Paet umgegangen. Diese musterte die nicht gewöhnliche Gestalt, die in der schlichten Frau vor ihr stand und sie so seltsam aus den großen Augen anblickte, und in der Aufregung, in der sie sich seit Tagen befand, überkam sie eine Ahnung drohenden Unheils.

Der Name Steinmüller hatte ihr nichts gesagt, den hatte sie längst vergessen, aber auch die Jüge erinnerten sie in ihrem jenen Ausdruck an nichts aus der Vergangenheit.

So standen die beiden Frauen sich gegenüber.

„Sie haben mir eine, meine Familie betreffende Mitteilung zu machen?“

„Ja!“

„Dank ich Ihnen.“

Frau von Manrod blieb stehen und lud auch den Besuch nicht ein, sich zu setzen.

In Frau Steinmüllers Seele tobten leidenschaftliche Gefühle, als sie die Frau vor sich sah, die ihren Bruder so unglücklich gemacht hatte, aber sie war eine starke Frau und wußte sich zu bezwingen.

Mit einer Stimme, die in der Erregung einen harten, metallischen Klang annahm, sagte sie:

„Ich komme, Sie zu warnen, denn Ihren Herrn Sohn bedroht eine ernste Gefahr.“

Frau von Manrod erlebte bei diesen Worten unter der Schminke, die ihre Wangen bedeckte.

„Meinen Sohn? Den Marquis de Fleury?“ fragte sie unruhig.

„Den Herrn Marquis de Fleury. Der junge Mann hat meinen Nerven beleidigt und dieser ihn vor die Pistole gefordert.“

„Ah — — —“

Das war schlimm — aber doch nicht so schlimm, als ihr eine dunkle Ahnung zuflüstern wollte.

„Ja, Madame“, sagte sie vornehm, „Ihre Absicht ist ja gewiß sehr freundlich, aber der Marquis de Fleury ist Kavaliere und Offizier und wird ja wohl seinen Mann auf der Meutur stehen. Ich billige diese Zweikämpfe durchaus nicht, — aber die Gefahr dürfte augenblicklich sein.“

Fortsetzung folgt.

Die Strafkammer erachtete auch ein genehmigungs-
pflichtiges Bauwerk für vorliegend und verurteilte Sch.
zu einer Geldstrafe. Diese Entscheidung foht Sch. durch
Revision beim Kammergericht an, das indes die Re-
vision als unbegründet zurückwies und u. a. ausführte,
wer als Bauherr oder Baumeister einen Bau oder eine
Ausbesserung, wozu die polizeiliche Genehmigung er-
forderlich sei, ohne diese Genehmigung ausführe oder
ausführen lasse, mache sich nach § 367 (15) des Straf-
gesetzbuches strafbar; der Begriff des Bauwerks sei nicht
verkannt worden, ein solches liege vor, da die Teile des
Schuppens untereinander und mit der Erde fest ver-
bunden seien; ein leichtes transportables Gestell wird
nicht als Bauwerk angesehen.

Coblenz, 30. Mai. Die Umstände des Todes des
Sergeanten Strogi vom Infanterie-Regiment Nr. 65
sind bis auf die Feststellung, wie er an den Ort ge-
kommen ist, an dem die Leiche gefunden wurde, auf-
geklärt. Die Todesursache ist ein Zerreißren der Schlag-
ader durch eine äußere Gewalt gegen den Brustkorb.
Der Sergeant wollte von Coblenz-Bühel aus trotz seiner
starken Angetrunkenheit, noch eine Wirtschaft in Wetter-
eich besuchen. Seine Kameraden suchten ihn davon ab-
zuhalten, worauf er das Seitengewehr zog. Dies nahmen
sie ihm ab und brachten es mit zur Kaserne, wodurch
dessen Fehlen erklärt ist.

Kurze Nachrichten.

Der Weichenstecker Schumacher wurde auf dem Bahnhof in
Au (Sieg) bei dem Ueberfahren von Gleisen vom Güterzug 82
Abfuhr-Gleisen-Frankfurt erfasst, überfahren und sofort getötet.
Der Rangierer Wilh. Kampf geriet in Grenzanau unter einen
Zug und war sofort eine Leiche. Der Verunglückte war 36 Jahre
alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern. — Am Mittwoch
hielt in Montabaur der Philologenverein der Provinz Hessen-
Nassau und des Fürstentums Waldeck seine Hauptversammlung
ab. — Am 16. Juni findet in Wiesbaden die Versammlung
und Uebernahme der freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz
im Regierungsbezirk Wiesbaden statt. — Der Kronenorden 4. Klasse
wurde dem Vorsitzenden der Handwerkskammer für den Regierungs-
bezirk Wiesbaden, Obermeister A. Jung in Frankfurt verliehen.
— Vier Kinder aus dem Dorfe Blankenbach bei Cassel, die sich
am zweiten Feiertag in den Wald begeben hatten, um Maiblumen
zu suchen, werden seitdem vermisst. Alle Nachforschungen sind er-
folglos verlaufen. — Auf einem Kohlenlagerplatz in Cassel hatte
sich am Dienstag während der Mittagspause ein Arbeiter zum
Schlafen in den Keller gelegt. Andere Arbeiter, die einen Wagen
Sägeespäne ausladen, verschütteten den Schlafenden, den sie nicht
bemerkten hatten. Als sie die Sägeespäne später im Keller zusammen-
schaukelten, fanden sie den Unglücklichen erstikt.

Nah und fern.

o Kaiser Wilhelm und die Breslauer Freiheits-
kriegsfeier. Die Erinnerung an die Freiheitskriege im
Jahre 1813 will die Stadt Breslau beinahe jährlich feiern.
Jahr u. a. auch durch eine große Ausstellung feiern.
Ein ganz besonderes Interesse erhält diese Ausstellung
dadurch, daß der Kronprinz das Protektorat übernommen
und der Kaiser die Darbietung von Gegenständen aller
Art aus staatlichem wie aus seinem Privatbesitz genehmigt
hat. — Gelegenheit einer privaten Ausrufung hat der Kaiser
jüngst diese Ausstellung zu besuchen.

o Räumverteilung Millionen-Nachlaß eines Steuerhinter-
ziehers. Unlängst starb in Weidigfeld bei Würzburg der
Privatier Boos, der in den ärmlichsten Verhältnissen ge-
lebt hatte. Nun fand man in seiner Wohnung im Rücken-
schrank und in der Ofenhöhle über eine Million Mark an
Wertpapieren und 250 000 Mark an barem Gelde. Boos
hatte vor 40 Jahren um Steuerbefreiung nachgesucht und
hatte bisher nicht einen Pfennig Staatssteuer bezahlt. Nun
hat der Fiskus den ganzen Nachlaß mit Beschlagnahme belegt.

o Geständnis eines Sohnesmörders. Vor ungefähr
15 Jahren verschwand plötzlich der Sohn des Stellen-
besetzers Begehaupt in Großmassetwisch bei Breslau. Alle
Nachforschungen nach seinem Verbleib waren erfolglos.
Reute, die von einem Morde muntelten, wurden bestraft
wegen Verleumdung. Jetzt hat nun der alte Begehaupt
selbst auf dem Sterbebette gebeitet, daß er seinen Sohn
erschlagen und im Keller vergraben habe. Sofortige Nach-
forschungen haben die Richtigkeit der Angaben ergeben,
denn man fand unter den Fliesen vergraben das Skelett
des Verschundenen.

o In den Fleischvergiftungen in Westpreußen wird
weiter gemeldet, daß insgesamt 54 Ertränkungen mit
bisher drei Todesfällen vorgekommen sind. Auf Anordnung
der Staatsanwaltschaft in Elbing wurde dieser Tage die
Leiche der auf einem Elbinger Friedhofe beerdigten
Arbeiterfrau Wegner aus Horstebusch exhumiert und
geleert, der Sektionsbefund ergab mit Sicherheit, daß der
Tod infolge Fleischvergiftung eingetreten ist. Der Ehe-
mann Wegner hat am 18. Mai von einem Schlächter in L.
im Elbinger Kreise Rindfleisch gekauft, nach dessen
Genuss das Ehepaar Wegner und dessen Sohn erkrankten.

o Das Hochwasser in Ungarn nimmt jetzt die Richtung
auf den Galopauer Bezirk bis zum Verzavakanal, der gleich-
falls aus den Ufern getreten ist und die Ortschaft Gatalja
überflutet hat, wo 90 Häuser einstürzten und zwei
Menschen ertranken. In Gupa wurden mit Ausnahme
von zehn alle Häuser zerstört. Auch die Ortschaft Macedonia
steht vollständig unter Wasser. Bisher sind 20 Häuser ein-
gestürzt. 50 000 hoch fruchtbares Feld sind vollständig
verloren. Der Schaden wird auf 10 Millionen geschätzt.

o Pest in Hongkong. Seit zehn Jahren hat in Hong-
kong die Pest nicht in solchem Umfange gewütet, wie sie
jetzt dort auftritt. Durchschnittlich werden etwa 30 Fälle
täglich gemeldet. In einer Woche ereigneten sich 199 Fälle,
von denen 145 tödlich verliefen. Seit Beginn der Epidemie
sind 10 000 Ertränkungen vorgekommen, wovon 951 einen
tödlichen Ausgang nahmen. Von der Regierung wurden
umfangreiche gesundheitliche Maßnahmen getroffen. Militär
leistet den Totenbeständen Hilfe.

Bunte Tages-Chronik.

Köln, 30. Mai. In einer Sandgrube bei Merfisch
wurden zwei Söhne des Eigentümers Grube im Alter von
18 und 25 Jahren von Sandmassen verschüttet. Sie
konnten nur als Leichen geborgen werden.

Münster, 30. Mai. In einem hiesigen Gasthof erschok
der Theaterdiener Kühnen die Kontinenzwirtin des Stadt-

theaters Hoffmann und dann sich selbst, als ihr Liebes-
verhältnis von dem Ehemann Hoffmann entdeckt worden war.
Gente, 30. Mai. Das im Jahre 1743 gegründete Kloster
Athenagen wurde von einem Wollfeuert beimgelacht, das
etwa ein Drittel des Klosters zerstörte.

London, 30. Mai. Die Bulldogge „Theodora Bonard“
die kürzlich einen Preis von 51000 Pfund erhielt, ist für die
Summe von 20 000 Mark nach Newyork verkauft worden.
Paris, 30. Mai. Im hiesigen Viertel wurde ein
der meistbeschäftigten Hebammen, Frau Varlet, tot auf-
gefunden. Im selben Zimmer lag gleichfalls entleert der
Apotheker Mabile. Allem Anschein nach liegt ein Doppel-
selbstmord durch Vergiftung vor.

Tübingen, 30. Mai. In Necht hat ein Feuer 500 Magazine
mit Baumwolle, Zucker und anderen Waren eingeäschert.
Der Schaden beträgt 40 Millionen Mark. Das Feuer hat
auch Menschenopfer gefordert.

Valencia, 30. Mai. Hier hat die Beerdigung der Opfer
des Unglücks im Kinematographen-Theater, deren
Zahl jetzt auf 65 festgestellt ist, stattgefunden.

Katanga, 30. Mai. Durch ein im Zentrum der Stadt
ausgebrochenes Großfeuer sind gegen hundert Häuser zer-
stört worden.

Vom Rhein bis zur Ems.

Entwicklung der Wasserstraßen im rhein-west. Industriegebiet.

Dortmund, im Mai.

Die Frage einer deutschen Rheinmündung ist neuer-
dings wieder in den Vordergrund des öffentlichen Interesses
gerückt. Kürzlich erst trat das Patronat für den Groß-
schiffahrtsweg vom Rhein zur Nordsee zusammen, in dem
die Papag, der Norddeutsche Lloyd, das rheinisch-westfälische
Kohlenland, die interessierten Kreise, Städte, In-
dustrielle usw. vertreten sind und dessen Geschäftsführer Graf
v. Königsmarck ist. Deutschlands größte und wichtigste
Wasserstraße, der Rhein, hat beinahe eine nicht-deutsche
Mündung. Holland und Belgien vermitteln zum erheb-
lichsten Teil den Güterverkehr des wichtigsten Industrie-
bezirks Deutschlands mit dem Ausland. Gelänge es, dem
Rhein eine deutsche Mündung zu geben — durch Ver-
bindung des Rheins mit Emden, das seit Eröffnung des



mund-Ems-Kanals einen solchen Aufschwung genommen
ist, daß es heute schon der größte Seehafen Deutschlands ist
und bereits internationalen Charakter trägt — so wäre das
für die deutsche Binnenwasserstraßen wie für das ganze
Wirtschaftsleben Nordwestdeutschlands und auch für die maritime
Landesverteidigung von Bedeutung.

Die Bestrebungen, das nieder-rheinisch-westfälische
Industriegebiet durch Wasserstraßen mit seinem Abgabebiet
zu verbinden, sind schon alt. Aber es hat langer, hart-
näckiger Kämpfe bedurft, ehe das erste Teilstück, der
Dortmund-Ems-Kanal, gebaut wurde. Weitere Binnen-
wasserstraßen sind so in Angriff genommen worden: vom Rhein
bis Herne — von Münster bis zur Weser — die Lippe-
kanalisation.

Am weitesten vorgeschritten ist von diesen Kanälen die
wichtigste Verbindung: der Rhein-Herne-Kanal. Im
nächsten Jahre soll er dem Betriebe übergeben werden. Die
ursprünglich in Aussicht genommene Südlinie hat auf-
gegeben werden müssen, da infolge der Verzögerung der
Annahme der Regierungsvorlage die Verbindung zwischen
Dortmund-Ems und der Emscher zu dicht geworden ist. Es
wurde die Nordlinie ausgeführt, die heute auch im Mittel-
punkt des von der Ruhr nach der Emscher und Lippe vor-
geschrittenen Vergabes liegt.

Das Emscherthal, das der Kana, nebst der regulierten
Emscher durchschneidet, ist heute schon fast eine Großstadt.
Diese dichte Bebauung und der Umstand, daß im Vergabebiet
stets mit Bodensenkungen zu rechnen ist, stellen das
Unternehmen vor besondere Schwierigkeiten. Bei einer
Länge von 38 Kilometer kreuzt der Kanal 29 Straßen und
20 Eisenbahntrecken mit 39 Überbauten für 42 Gleise. Alle
Wasserläufe werden unter dem Kanal durchgeführt. Für die
Abmessungen und die Tiefenlage hat man — wie Oberbau-
rat Hermann von der Königlich-königlichen Kanalbauverwaltung
zu Essen-Ruhr im „Zentralblatt der Bauverwaltung“ ausführt —
die nach 50 Jahren zu erwartenden, durch die fortschreitende
Bebauung vergrößerten Abflusssmengen wie auch die zu er-
wartenden Abflüsse der Emscher berücksichtigt. Jedes
Durchführungsstück ist in zwei, 80 Meter voneinander en-
tfernte Stränge geteilt, damit, falls durch Bodensenkungen
eins beschädigt wird, das andere noch funktioniert. Die
sieben Schleusen erhalten eine nutzbare Länge von 165
Meter; die nutzbare Breite beträgt 10 Meter. Für die
Kanalstrecke ist durch Verapollseiverordnung zum Schutze
des Kanals gegen Einwirkungen durch den Vergabebau be-
stimmt, daß unter dem Gelände des Rhein-Herne-Kanals
bis zu einer Entfernung von je 300 Meter von der Kanal-

mitte Vergabebau nur mit Vergabefuß (Ausfällung der ent-
standenen Sohlräume) geführt werden darf.

Die Wasserpiehlbreite des Kanals beträgt (bei einer
Tiefe von 8,5 Meter) 34,50 Meter. Beim Bau sind
13 Millionen Kubikmeter Abtragsboden zu bewegen, zurzeit
sind etwa 11 Millionen Kubikmeter gefördert; zwei Drittel
der Kanalstrecke sind fertig. Um den Abfluß des Kanal-
wassers nach Norden in die den Kanal begleitende Emscher
zu verhindern, schließt eine in den Mergel gerammte Spund-
wand die Nordseite des Kanals ab, dagegen wird die Süd-
seite nicht gedichtet, um dem von Süden kommenden Grund-
wasser Zutritt zu lassen. Die Böschung wird durch Lehm
und Steindede gedichtet. Die Kanallinie hat vereinzelte
Krümmungshalbmesser zwischen 700 und 875 Meter. Die
meisten Krümmungen haben 1000 Meter Halbmesser und
darüber. Schiffe von 30 Meter Länge, bei 9,20 Meter Breite,
dürfen, solange das Kanalwasser 8,50 Meter tief ist, 2,50
Meter tauchen. Die Höhe der Fahrsenke darf über Wasser
nicht mehr als 4 Meter betragen. Von den als Bauumme
bewilligten 68,8 Millionen Mark sind zurzeit etwa 33 Mil-
lionen Mark verausgabt. Der Kanal wird aus der Lippe
gespeist. Ein ausreichendes Netz von Signaleinrichtungen
und Fernsprechverbindungen soll einen geregelten Fahrplan
ermöglichen. Der Anfangsvorbehalt ist auf 6 Millionen Tonnen
angenommen, der aber bald überschritten und zur Einführung
des Tag- und Nachthetriebes nötigen dürfte.

Zurzeit sind zehn Hafenanlagen im Bau, zehn weitere
sind geplant; einzelne Dämen sind auf einen jährlichen Um-
schlag von 1 Million Tonnen berechnet. Direkt vom Kanal
berührt werden zehn Bächen, fünf andere können mit Bächen-
bahnen anschließen. Die Städte Herne, Wanne, Gelsen-
kirchen, Essen, Oberhausen können leicht Anschluß an
den Kanal finden. Bochum baut eine Schleppebahn bis
zum Krampfer Hafen bei Wanne-Gelsenkirchen, auch Witten-
scheid findet hier Anschluß. So verbindet der Rhein-Herne-
Kanal, dessen Rückgrat der Dortmund-Ems-Kanal bildet,
die wichtigsten Gebiete des Montanreviers mit den Wasser-
straßen zum Rhein und zur Nordsee. Denn auch Rülbeim-
Kubr plant einen Güterfahrtsweg von Ruhrort, der
Mündung des Kanals, bis Rülbeim, bei Speidort will es
einen großen Hafen errichten. Und an der mittleren Ruhr
planen die Städte Datteln, Blitten, Wetter, Herbede, Derge-
den die Schiffbarmachung des (früher bis Herbede schiff-
baren) Ruhrflusses bis Rülbeim.

Sobald der Rhein-Herne-Kanal fertig ist, wird mit
dem Bau der Teilkanaäle Datteln-Damm, Wesel-
Datteln, Damm-Lippstadt begonnen, für deren Bau
3,3 Millionen Mark vorgehalten sind.

Ein dichtmaschiges Wasserstraßennetz, ähnlich wie es die
englischen Industriegebiete durchzieht, überlappt dann das
große rheinisch-westfälische Industriegebiet, daß es im harten
internationalen Wettbewerb besser bestehen kann. Die Eisen-
bahnen waren nicht mehr in der Lage, den gewaltigen
Verkehr zu bewältigen. A. P.

Aus dem Gerichtssaal.

o Der Hund mit dem Bürgermeisternamen. Mit einer
sonderbaren Privatklage hatte sich das Schöffengericht in
Hörsing zu beschäftigen. Der Beleidigung des dortigen
Bürgermeisters Velling angeklagt war der Militärinvalid
Otto Thieme. Dieser hatte seinem Hunde den Namen
„Velling“ beigelegt, auch in einer am Orte viel gelese-
nen Zeitung bekanntgemacht, daß er seinen Hund „Velling“ zum
Aufsuchen von Fährten empfehle und ihn gleichzeitig am
Reife von 200 Mark zum Verkauf stelle. Thieme wurde
wegen groben Unfugs zu drei Tagen Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Nach 35 Jahren eingelöstes Versprechen. Für das
in der kleinen Tiroler Stadt Ruffstein vor etwa 35 Jahren
erbaute Theater besorgte seinerzeit ein Innsbrucker Maler
die Aufrüstung. Bei deren Überführung wurde auf der Eisen-
bahn eine Dekoration ruiniert. Der Maler versprach
Ersatz hierfür. Doch es kam nicht dazu. Die Männer
von damals sind gestorben, kein Mensch wußte mehr von
diesem Versprechen. Die Ruffsteiner Magistrate, als jetzt vor wenigen Tagen ein
Brief aus Berlin eintraf, in welchem der Theatermaler
Eduard Denzel seinem Bedauern Ausdruck gab, infolge
widerlicher Verhältnisse erst jetzt, nach 35 Jahren, dazu zu
kommen, sein Versprechen einzulösen. Frucht- und zollfrei
folgte, schon auf Leinwand gemalt, in der Größe von
23 Meter eine märkische Landschaft. Die deutsche Ehrlich-
keit ist doch kein leerer Wahn.

Handels-Zeitung.

Berlin, 30. Mai. Amtlicher Preisbericht für inländische
Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen,
G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die
Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-
fähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg H 198,
Danzig W 225, H 193, Stettin W 215-225, R 187-193,
H 192-198, Völen W 219-221, R 188, H 193, Breslau
W 223-224, R 191, Fg 185, H 193, Berlin W 228-227, R 193
bis 194, H 202-210, Magdeburg W 212-224, R 193-196,
H 208-211, Hamburg W 225-228, R 198-200, H 208 bis
212, Danzig W 221, R 202, H 216, Ruck W 232, R 207,
H 217, Mannheim W 242,50, R 207,50-210, H 220-222,50.

Berlin, 30. Mai. (Produktenbörsen.) Weizenmehl
Nr. 00 25,75-26,00. Feinste Marken über Notiz bezahlt.
Erl. — Roggen Nr. 0 u. 1 22,00-24,70. Abn. im
Juli 23. Etwas. — Hafer für 100 Kilogramm mit
Fas in Mark. Abn. im Lauf. Monat 67,30 Br. Oktober
38,60 Br. Geschäftlos.

Sachsenburg, 30. Mai. Am heutigen Fruchtmarkt stellten
sich die Preise wie folgt: Korn per Walter (450 Pfd.) 44,00
— Hafer per Zentner 11,00, 00,00, 00,00. Kartoffeln per Zentner
3,50 RT.

Limburg, 30. Mai. Amtlicher Fruchtbericht. (Durch-
schnittspreis pro Walter.) Roter Weizen (Nassauischer) R. 18,80,
fremder Weizen R. 18,80, Korn 15,10, Braugerste 00,00, Hafer
R. 10,70, Kartoffeln R. 0,00-0,00.

Wiesbaden, 30. Mai. (Fruchtmarkt.) Hafer 23,40 bis
24,00 RT., Weizen 5,20-6,00 RT., Ger 7,60-9,20 RT. per
100 Kilo. Angefahren waren 4 Wagen mit Frucht und 26 Wagen
mit Stroh und Heu.

Vorausichtliches Wetter für Samstag den 1. Juni 1912.

Zeitweise heiter, Mittags ziemlich warm, doch vieler-
orts Gewitterregen.

Für den Monat Juni

werden Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“
von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Aus-
trägern sowie in der Geschäftsstelle zum Preise von
50 Pfg. ohne Bringerlohn jederzeit entgegengenommen.

Bekanntmachung.

Die Liste der Feuerwehrpflichtigen in der Stadt Hachenburg liegt in der Zeit vom 1. Juni bis 15. Juni d. J. auf dem Rathause zur Einsicht der Beteiligten offen. Einsprüche gegen die Heranziehung zum Feuerwehrdienste können während dieser Zeit bei dem Magistrat erhoben werden.

Hachenburg, den 23. Mai 1912.

Der Magistrat:
Steinhaus.

An die Einzahlung der rückständigen Staats- und Gemeindesteuern für das erste Quartal sowie der Kreis- und Gemeinde-Hundesteuern wird hierdurch erinnert.

Hachenburg, den 30. Mai 1912.

Die Stadtkasse.



Freiwillige Feuerwehr Hachenburg.

Dienstag den 4. Juni abends 7^{1/2} Uhr

Uebung

Antreten am Spritzenhaus. Beginn der Uebung um 8 Uhr. Erscheinen nach 7^{1/2} Uhr sowie Fehlen wird bestraft.

Das Kommando.

Tapeten

in großer Auswahl in aparten neuen Mustern von den billigsten Sorten bis zu den feinsten licht- und luftdichten.

Fondal-Tapeten

sowie

Lincrusta-Ersatz für Sockel.
Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Bekanntmachung.

Es wird empfohlen zu kochen:

Montag	Knorr-Pilzsuppe
Dienstag	„ Tomatensuppe
Mittwoch	Knorr-Linsensuppe
Donnerstag	„ Sauermakersuppe
Freitag	Knorr-Weibertreusuppe
Sonnabend	„ 7 Schwabensuppe (Eiersuppe)
Sonntag	Knorr-Spargelsuppe

Jeden Tag eine andere Suppe mit
Knorr Suppenwürfel
jeden Tag für 10 Pfennig 3 Teller feine Suppe
nur mit **Knorr Suppenwürfel.**



Prämiert Dresden
Ausstellungen 1908—1911



Die vornehme Welt

kauft nur ihre Garderoben in dem Maßgeschäft von L. Pfau, Hachenburg, denn tadelloser Sitz und Schnitt nach neuester Mode sowie prima Verarbeitung sind die Vorzüge der Erzeugnisse obiger Firma.

Alle Sachen werden schon seit 10 Jahren auf einem mehrfach patentierten Rohhaarstoff gearbeitet, daher stets elegantes Aussehen und dauernde Formenbeständigkeit der Kleidungsstücke.

Als Spezialität empfehle

Anzüge aus Ia. Melton und Cheviot

Marke „Wellruf“ in allen Preislagen je nach Ausführung von 42 Mk. an.

NB. Da ich jetzt über erstklassige Arbeitskräfte verfüge, die in ersten Geschäften der Großstadt tätig waren, so bin ich in die Lage versetzt, jeden Auftrag in der kürzesten Frist zu erledigen und empfehle mich bei Bedarf.

Hochachtungsvoll

L. Pfau, Maßgeschäft, Hachenburg.



Wesentliche Vorteile

gegenüber den früheren Modellen.

Bedeutende Preisermäßigung.

Besuchen Sie mein Lager.

C. v. Saint George, Hachenburg.

Blauen und weißen

= Gartenkies =

habe stets auf Lager vorrätig.

Friedrich Mies, Baugeschäft
Hachenburg.

Braunkohlen-Brikets

bestes, billigstes Heizmaterial für

Hausbrand und Bäckereien,

Industrie- und Generator-Brikets liefert billigst
Robert Katz, Briketgrosshandlung, Siegen.



Der beste Fußbodenschutz: Zusammenrollbare Holzmatten u. -läufer

Wilb. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Marinierte Seringe

in stets frischer Ware zu haben bei
Stephan Urby, Hachenburg.

Petrol-Herde Spirituskocher

offeriert
C. v. Saint-George, Hachenburg.



Regulateure

mit Garfen- und Domgong sowie einfachem Gong
goldene und silberne
Damen-Uhren

Herren-Uhren in Silber, Stahl und Nickel

Damen- und Herren-Uhrketten in allen Preislagen.

Kolliers, Broschen, Armbänder, Medaillons

Damen- und Herren-Ringe, silberne Fingerhüte

Ohrringe, Kreuze, Anhänger, Kravattenknöpfe

Manchettenknöpfe, Taschenlampen u. Batterien

Mein Lager ist auf das Reichhaltigste ausgestattet und gebe ich oben angeführte Artikel zu ganz besonders billigen Preisen ab. — Für Uhren leiste ich 3 Jahre Garantie.

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Billige Waschstoffe!

Wasch-Musseline, schönste, neueste Muster, mit und ohne Bordüren

Reine Woll-Musseline, beste Qualitäten, entzückende Neuheiten

Wasch-Boiles große Neuheit, mit und ohne Bordüren

Leinen für Kleider und Blusen in allen neuen Farben

Punktierte Mulle und Stickerestoffe, das Neueste in jeder Preislage

Billige Waschblusen, Batist, Musseline, Leinen

Stück 0,95 1,50 1,90 2,90

Frohnleichnams-Kränzchen, -Körbchen, -Schleifen

in grosser Auswahl.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

per Elle - 60 cm	45	39	30	25	19 Pfg.
per Elle - 60 cm	110	90	80	75	65 Pfg.
per Elle - 60 cm			90	70	60 Pfg.
per Elle - 60 cm			75	60	45 29 Pfg.

Damen- und Kinderhüte			
Hübscher fertig garnierter Damenhut mit Blumen	5.90	4.90	
Entzückend garnierte Kinderhüte	2.90	2.50	1.25